

GENDARMERIESCHULE ZWENTENDORF

Lehrsäle statt Brennstäbe

Das Atomkraftwerk Zwentendorf an der Donau ist das sicherste und meistbewachte der Welt. Denn Österreichs einziges Kernkraftwerk ist nie in Betrieb gegangen – und im Verwaltungsgebäude befindet sich eine Gendarmerieschule.



Gendarmerieschule Zwentendorf

Ruhige Lage im Grünen, direkt an der Donau: ein ideales Umfeld für eine Schule. Seit Oktober 1995 befindet sich im Verwaltungsgebäude des Gemeinschaftskraftwerks Tullnerfeld (GKT) in Zwentendorf eine Außenstelle der Schulabteilung des Landesgendarmeriekommandos Niederösterreich.

Bis zu 100 Frauen und Männer werden in fünf Lehrsälen unterrichtet. Sie erhalten die Grundausbildung für den Grenzdienst. Außerdem gibt es die Ergänzungsausbildung und Seminare zu Themen wie Schlepperei, Dokumentenfälschung, Kfz-Verschlebung, Gewalt in der Familie, Mitarbeitergespräch und Einsatzbearbeitung. Auch ein zweijähriger E2c-Grundausbildungslehrgang fand in Zwentendorf

statt.

Bisher haben 2.500 Frauen und Männer, darunter ehemalige Zollwachebeamte und Polizeibeamte, die Grundausbildung, Ergänzungsausbildung oder eines der 110 Seminare besucht.

Acht Beamte bilden das Stammpersonal; dazu kommen dienstzugeteilte Beamte aus einem "Lehrerpool" und nach Notwendigkeit externe Vortragende. Den Schülern stehen Freizeiträume zur Verfügung mit Tischtennis-, Kraft-, Maschinschreib- und EDV-Trainingsmöglichkeiten. Die Küche bietet täglich Hausmannskost und Vollwertgerichte für Ernährungsbewusste.

"Billig und sauber"

Österreichs erstes und einziges Atomkraftwerk, eine knappe Autostunde von Wien entfernt, ist nie in Betrieb gegangen. Bei einer Volksabstimmung im Jahr 1978 gab es eine hauchdünne Mehrheit gegen die Einschaltung des Atomstromlieferanten.

In Österreich fiel in den späten 60-er Jahren die Entscheidung für eine friedliche Nutzung der Atomkraft – die von nahezu allen internationalen Experten als "umweltfreundlich und wirtschaftlich" bezeichnet wurde. Auch Österreich sollte von den "billigen und sauberen" Stromtankstellen profitieren. 1972 begann die deutsche "Kraftwerksunion" im niederösterreichischen Zwentendorf mit dem Bau. Der Siedewasserreaktor mit 700 Megawatt Leistung hätte zehn Prozent des in Österreich produzierten Stroms liefern sollen.

1974 wurde eine Errichtungsgesellschaft für ein zweites Kernkraftwerk gegründet. Insgesamt drei atomare Kraftwerke hätten in der Alpenrepublik glühen und 3.000 Megawatt Strom erzeugen sollen.

Anfang der 70-Jahre formierte sich der Widerstand gegen die Atomkraft. Anti-Atomkraft-Initiativen und Bürgerbewegungen schlossen sich zur "Initiative österreichischer Atomkraftwerksgegner" zusammen. Der Grundtenor bei den Aktionen: Atomkraftwerke seien zu gefährlich; es müsse eine Volksabstimmung über die Atomfrage geben.

1978 stimmte der damalige Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky schließlich einer Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des Reaktors zu – 50,45 Prozent stimmten gegen die Kernkraft; eine knappe Mehrheit von rund 20.000 Stimmen. Im Dezember 1978 verabschiedete der Nationalrat das "Atomsperrgesetz", das Stromerzeugung durch Kernspaltung verbietet.

"Völlig sicher"

Der Reaktor wurde konserviert und bewacht – man hoffte auf bessere Zeiten und einem Meinungsumschwung in der Atomfrage. Doch wenige Monate nach der Volksabstimmung gab es im US-amerikanischen Atomkraftwerk Three-Miles-Island einen schweren Zwischenfall. Das Werk war als "völlig sicher" eingestuft worden. Und acht Jahre später kam es in Tschernobyl zur bisher größten Atom-Katastrophe – mit gewaltigen Folgen und Spätfolgen.

Mit dem GAU in Tschernobyl war das Schicksal des österreichischen Reaktors besiegelt. Der Lieferant holte sich die Brennstäbe zurück; Trafo und Generator wurden verkauft; derzeit wird versucht, die restlichen Innereien des AKW zu verscherbeln.

Von Disneyland bis zu Gendarmerieschule

Die Betreibergesellschaft prüfte eine Reihe von Projekten für die Nutzung des Gebäudekerns – unter anderem gab es Überlegungen, eine Art Disneypark einzurichten oder einen Energiepfad anzulegen – unter Einbindung benachbarter herkömmlicher Kraftwerke.

Mit dem Beginn des Aufbaus der Grenzgendarmarie Mitte der 90-Jahre suchte man einen geeigneten Standort für die Ausbildung der Grenzgendarmen. Oberst Ludwig Hrazdil, Leiter der Gendarmerieschule Zwentendorf, zunächst auf der Suche nach einem Gebäude im grenznahen Raum, wurde schließlich von Tullner Kollegen auf die Möglichkeit hingewiesen, das Kraftwerksgebäude zu nutzen.

Das Landesgendarmeriekommando verhandelte mit den Betreibern; diese adaptierten das Gebäude für die Bedürfnisse der Gendarmerie. Hrazdil ist "sehr zufrieden" mit den Bedingungen im Kraftwerk. Einen weiteren Vorteil des Gebäudes schätzt vor allem der Bund: die Miete ist niedrig.

W. S.